

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. Januar.

Weizen neuer 1. Qual.	19 70	Safer neuer	13 50
2. " "	17 70	Maß 1. Qual.	—
Landroggen 1. Q. neuer	14 60	2. " "	—
2. " "	12 60	Kartoffeln	6 80
Winter-Gerste	14 —	Hun	6 —
Buchweizen 1. Qual.	—	Woggenstroh per Schock	21 —
" "	—	a 600 Kilo	—

Preise unverändert.

Rübbel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	70 50
Rübbel per 100 Kilo sackweise	72 —
Gereinigt Del per Kilo 3. — M. höher als Rübbel.	—
Bretzeln per 1000 Kilo	128 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo	29 —
Kleien per 50 Kilo	5 —
Rübbel niedriger.	—

Deutschland.

CPC. Berlin, 22. Jan. Vor Eintritt in die L.-D. erbat und erhielt heute im Reichstage das Präsidium den Auftrag Sr. Majestät dem Kaiser aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Karl von Preußen die Theilnahme des Hauses auszudrücken. Der Präsident machte sodann Mitteilung über weitere ihm aus Amerika überwiesene Spenden für die Ueberschwemmten im Betrage von 100.000 und 12.000 M., worauf die zweite Beratung des Etats beim Militäretat fortgesetzt wurde. Die Debatten hierüber waren zwar sehr ausgezehnt, jedoch nur in wenigen Punkten von erheblicher Wichtigkeit. Zunächst drang der Volksparteiler Schott auf größere Sparsamkeit und Oeffentlichkeit des Militärgeschäftes, Abschaffung der Kürassiere, des einjährig-früherwilligen Instituts, der frühen Pensionirungen, der Militärimphyandlungen, des Geldmachens der Unteroffiziere den Einjährigern gegenüber und der Bevorzugung des Adels bei dem Militär. Kriegsminister v. Kameke ließ sich nur auf einzelne der berregten Punkte ein. Insbesondere bestritt er die Bevorzugung des Adels. Auch die Mißhandlungen wollte er im Allgemeinen nicht anerkennen und verwies darauf, daß den Vorgesetzten humane Behandlung ausbräutlich zur Pflicht gemacht sei und der Kaiser sich über Bestrafungen wegen Mißhandlungen Bericht erstatten lasse. Auch das Geldmachen der Unteroffiziere wird nach seiner Angabe streng geahndet. Es entspann sich nun eine längere, aus zahlreichen kleinen Neben bestehende Debatte, in welcher die Abgg. v. v. Minnigerode und Frhr. v. Malshausen-Gülch auf Seite des Militärs standen und erklärten die Kürassiere und das Militärgeschäftesverfahren speziell verteidigten: letzterer namentlich die Bevorzugung des Adels vom historischen Standpunkte aus zu verteidigen suchte. Die Abgg. Richter und von Vollmar beschwerten sich noch ausführlicher über die Soldatenschießereien und die Bevorzugung des Adels. Der letztgenannte sog. dem Abgeordnete schilderte außerdem die Vorzüge des bayerischen Militärgerichtsverfahrens mit seiner Oeffentlichkeit und rügte den Widerspruch, welcher in Bezug auf das Duellwesen zwischen den Gebräuchen des Offizierscorps und dem Gelehe bestehe. Gegen die Bemerkung der beiden konservativen Redner, daß der Reichstag sich mit den Internis der Militärverwaltung möglichst wenig zu befassen habe, erhob der Abg. Richter entschiedenen Widerspruch. Die nebenbei gefallene Aeußerung Minnigerode's, daß der Reichstag sich nur ausnahmsweise mit auswärtigen Angelegenheiten zu befassen habe, veranlaßte den Abg. Dr. Windthorst den Reichstage wiederholt sein Recht zu mahnen, auch diese zu besprechen, wenn er es für nötig finde. Man könne und müsse sich dabei die größte Reserve auferlegen; es würde aber ein Parlament seine volle Geltung nicht gewinnen, wenn es auf diesem Gebiete seinen Einfluß nicht zu wahren verstehe. Die Bevorzugung des Adels, welche auch er nicht wünschte, erklärte er aus Geschichte und Sitte und der Institution des monarchischen Staates; andererseits hielt er es auch nicht einmal im Interesse der Civilverwaltung für wünschenswerth, wenn sich zu viele bürgerliche Elemente zum Militär drängten. Eine Bevorzugung der im Gardecorps Dienenden verwarf auch er entschieden. Gegen die Soldatenschießereien fäimten die Offiziere noch viel mehr thun. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Kriegsminister v. Kameke, daß der in die Erpressungsaffaire der „Unabhängigen“ verwickelte v. Schleich nur durch eine Art Versehen, nicht aber weil er unter Militärgeschäftesbarkeit stehe, der Verhaftung entgangen sein könne. Der Soldat Werner, welcher diesen Sommer in der Halenheide einen Arbeiter erschoss, habe in der Jugend schon an epileptischen Zufällen gelitten und sei zuletzt als untauglich entlassen worden. Für die Hinterbliebenen des Arbeiters werde von der Militärverwaltung gesorgt, so weit es geistlich zulässig sei. Eine längere Debatte veranlaßte weiter der Abg. Richter, indem er es rügte, daß bei der Militärrückführung mehr Musiker aufkamen, als im Etat vorgesehen sei, und die Befolgung der Ueberschlags aus den Ersparnissen des Bekleidungsfonds der Mannschaften erfolge. Letzteres wurde Seitens der Regierung bestritten und schließlich die Budgetkommission beauftragt, von der Militärbehörde Aufschluß darüber zu verlangen, wie viel Musiker außer den im Etat vorgesehenen beschäftigt würden, wieviel Kapitulanten darunter seien und woher die Kosten hierfür entnommen würden. Die Position: Unterhaltung und Bekleidung der Trup-

pen ging an die Budgetkommission zurück, damit diese eine Uebersicht über die Zahl der Mannschaften, welche gegenwärtig als Handwerker beschäftigt werden, über die Unterhaltungskosten derselben, Macherlohn, Summe der gelieferten Arbeiten und über die für Offiziere und Militärbefugnisse angefertigten Arbeiten sich verschaffe. Die Abg. Dr. Girsch, Richter und Richter plaidirten bei dieser Gelegenheit für die Beseitigung der Handwerkerkompagnie. Schließlich gab es noch eine hitzige Debatte zwischen den Abgg. Wölter und Richter (Hagen) einerseits und dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Kriegsminister Kameke andererseits über die Nothwendigkeit der Kürassiere, die von den ersten beiden Abgeordneten bestritten wurde. Abg. Richter (Hagen) nannte u. A. die Garde du Corps eine kostspielige Paradedruppe, wogegen der Kriegsminister entschieden Verwahrung einlegte. Als Abg. Richter (Hagen) dessen Worte als „Redensarten“ bezeichnete, die ihn in seiner Kritik nicht irre machen könnten, erregte er einen großen Sturm auf der Rechten und zog sich eine Rüge des Präsidenten zu. Die Abschaffung der Kürassiere wurde nicht beschloffen. Morgen wird die Beratung des Etats fortgesetzt werden.

— Die Budgetkommission des Reichstages beendigte heute die Beratungen über den Militäretat. Es kamen nur geringere Positionen zur Diskussion. Im Ganzen hat die Kommission 7 Mill. M. der Militärverwaltung abgestrichen.

— Der Petitionskommission des Reichstages sind eine Anzahl von Petitionen gegen das Civilstandsgesetz zugegangen, von denen einige eine Abänderung einzelner Bestimmungen des Gesetzes, andere die Einführung der facultativen Civilheirath verlangen. Von einer Seite ist in Vorschlag gebracht worden, die Civilheirath formell bestehen zu lassen, die Eheschließenden aber, wie das bei der Anmeldung von Geburten und Todesfällen der Fall ist, zur Anmeldung der Eheschließung vor dem Geistlichen bei dem Civilstandsbeamten zu verpflichten, so daß freilich von der Civilheirath nur noch der Name übrig bleiben würde. Zum Referenten über diese Petition ist der Abg. Gutschalk, zum Correferenten Graf von Dönhoff-Friedrichstein (deutsch-konservativ) bestellt. Der Antrag des Referenten geht dahin, die Petitionen als angeeignet zur Erörterung im Plenum zu bezeichnen; derjenige des Correferenten, die Petitionen wegen Einführung der facultativen Civilheirath dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Falls die Commission diesem Antrag beitrifft, wird die Angelegenheit auch das Plenum beschäftigen.

Berlin, 22. Jan. Zu den Bemerkungen der „Prov.-Korr.“ die Einsicht und das Pflichtgefühl der Regierung als der Einsicht und dem Pflichtgefühl der Volksvertretung

das Schreiben auf ihn machte. — Der bittende Ton der Gräfin, die mit keiner Silbe sich entschuldigte, die Ergebung in ihr Schicksal und die stehenden Bitten für ihr Kind blieben nicht ohne Einwirkung auf den Leser. Gleichzeitig trat aber auch das Bild des Mannes vor sein Auge, den er hochgeschätzt und verehrt hatte, und welcher durch die Schuld der Bittenden sein frühes Grab gefunden hatte.

„Die Gräfin bittet um viel, um Unmögliches,“ sprach er nach langer Pause.

„Herr Optenholt,“ flehte Hanna, „wenn Sie die Dulerin und ihre Tochter sähen, würden Sie nicht so reden.“

„Wäre die unglückliche Frau eher zur Einsicht gekommen, so möchte vieles Leid ihr und ihm, den Gott selig haben möge.“

„Der Graf tobt?“ schrie Hanna laut auf, erkennend, daß mit dieser Nachricht alle Hoffnung verloren war, und brach schluchzend auf ihrem Sitze zusammen.

Dem derben, aber doch gefühlvollen Bauer ging der ungeheuerliche Schmerz der Frau nahe.

„Nicht Euch,“ sprach er theilnehmend, „ich konnte nicht ahnen, daß auch Ihr noch nicht von dem traurigen Ereigniß unterrichtet waret. Ich sage nochmals, hätte die Arme früher Schritte gethan, so würde all das Leid ihm und ihr erspart geblieben sein.“

„O Gott, Sie hat ja zwei Mal die schrecklichsten Briefe an den Grafen gerichtet und jedesmal die schroffste Antwort erhalten. Jetzt wo Sie sich dem Tode nahefühlt, hat Sie mich gebeten, den letzten Schritt für ihr gutes Kind zu thun; Sie will ja nichts für sich, als nur seine Verzeihung.“

„So viel ich über diese traurige Angelegenheit unterrichtet bin, darf ich auf's Bestimmteste annehmen, daß der Graf niemals einen Brief erhalten hat.“

„Mein Gott, wie sollte das möglich sein? Ich selbst habe die Briefe zur Post gebracht.“

„Ich habe zwar den Grafen in seinem letzten Lebensjahre nicht mehr gesprochen; früher hatte ich einigen Verkehr mit ihm. Seitdem die neue Herrschaft einzog, hörte das auf. Indessen geht doch das Gerücht, daß der selige Graf seinen Vetter Kuno nach Frankreich geschickt habe, Erbschaften einzuziehen, und diese sollen dahin lauten, daß die Marquise in Neß und die Gräfin mit ihrem Kinde in Rheims am Lypus verstorben seien.“

„Das Erste beruht auf Wahrheit; wie aber das Zweite hat verbreitet werden können, ist mir unerklärlich, da wir nie in Rheims waren.“

„Vorläufig ist mir auch noch Alles unklar; doch erzählt

Der Erbe.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

(Fortsetzung.)

„Du heuchelst und hoffst, und ich entsege, Du gehst in den Tag, ich aus dem Tage. All Deine Gedanken sind in der Zeit, Die meinen all in der Ewigkeit.“

J. W. Weber.

Nur noch wenige Monde hielten die finsternen Kräfte des Leidenden stand. Ein unerwartet eingetretener Blutsturz vernichtete die letzte Hoffnung der Wiedergesung. Gestalt sah er der letzten Stunde entgegen; verjöhnt mit Gott, war sein letztes Wort ein Gebet für die, die ihn so schwer beleidigt hatte. Auch in dem kleinen Keller der Vogesen sah ein duftendes Herz seiner Auflösung entgegen.

Zu der Zeit, als Hanna sich dem Ziele ihrer Reise näherte, ruhte der Graf bereits sechs Monate in der Gruft seiner Ahnen.

Der milde Mittag neigte sich zu Ende, als das hohe Giebeldach des Hauses, umgeben von blühenden Obstbäumen, sich den Blicken der treuen Dienerin zeigte.

„Können Sie wohl sagen, ob ich den Schulte zu Hause antreffen werde?“ wandte sich Hanna an einen eben mit seiner Kutsche daherkommenden jungen Burschen.

„Das werdet Sie wohl,“ erwiderte derselbe; „seht dort kommt mein Vater eben vom Ader.“

„Ihr seit der Sohn des Herrn Optenholt?“

„Jawohl; aber Sie sind wohl fremd in dieser Gegend?“

„Das bin ich; ich will den Herrn Optenholt hier erwarten.“

Als die Kutsche sich entfernt hatte, schritt Hanna auf den Schulte zu, der eben am Feldrain stehend seine kurze Holzpfeife stopfte, Stahl und Stein aus der Tasche zog, und sie in Brand setzte. Er hatte das Zusammentreffen der Fremden mit seinem Sohne beobachtet und schaute aufmerksam auf die Hagende.

„Wie mir der junge Mann eben sagte, sind Sie Herr Optenholt,“ sprach Hanna schüchtern.

„Der bin ich,“ erwiderte er bedächtig, indem er die Fremde forschend betrachtete. „Was führt Sie zu mir?“

„Ich habe einen Auftrag von einer Dame, die dem Tode nahe ist, an Sie anzusprechen, und welche das Vertrauen in Sie setzt, daß Sie ihr in einer höchst wichtigen Angelegenheit Ihre Hülfe nicht versagen werden.“

„Wer sind Sie und wer ist die Dame von der Sie reden?“ erwiderte der Schulte mißtrauisch.

„Wenn ich Ihnen meinen Namen nenne, werden Sie mich vielleicht wiedererkennen. Ich bin Hanna Wisting, des Kötters Berens Tochter.“

Einige Augenblicke ruhte der forschende Blick des Bauern auf den Zügen der Fremden, dann rief er, den langen Distelflecker, den er in der Hand trug, heftig in den Boden stoßend: „Ja wahrhaftig, Sie seid's! Wo kommt Ihr um Gotteswillen her, Frau?“

„Von Ihr, der armen unglücklichen Dulerin, die ich seit jenen Tagen nicht verlassen habe.“

„Weißt“ rief der Schulte heftig, „redet Ihr die Wahrheit?“

„Den fideles Beweis führe ich bei mir,“ antwortete Hanna sanft, „einen Brief der Gräfin.“

Auf das Schreiben, welches sie ihrem Beutel entnahm und dem Landmann reichte, warf dieser einen forschenden Blick, ohne es anzunehmen.

„Dem sei, wie es wolle,“ rief er, wie von einem plötzlichen Entschluß erfaßt; „Niemand soll sagen, daß Jemand, der beim Schulte Optenholt Hülfe suchte, ungehört abgewiesen worden sei. Folgt mir zum Hofe.“

Die Bäuerin, welche bereits durch ihren heimkehrenden Sohn von der Ankunft der Fremden unterrichtet war, schaute neugierig auf die Eintretende.

Das erste Gesicht ihres Ehemanns schnitt indessen jede Erörterung ab. „Trude,“ sprach er, die Thüre seines Privatimmers öffnend, „lasse einen Jambis auftragen; ich werde nicht zum Abendessen kommen.“

Wenige Minuten nachher brachte ein Mädchen, in dessen Zügen man sofort die Tochter des Hofbauers erkannte, eine Platte mit Brod, Schinken und Käse und einen steinernen Krug voll schäumenden Bieres.

„So, nun greift zu, nachher möchte das Essen uns viel leicht nicht so gut munden,“ sprach er treuherzig; „ich habe Appetit vom Felde mit heimgebracht, und Euch wird nach dem Marsche eine Stärkung auch wohl thun. Den der Optenholt zu Tisch ladet, dem ist es von Herzen gegönnt.“

Trotz dem guten Beistande, welches der redliche Bauer seinem Gaste gab, konnte die arme Hanna nur wenig genießen. Ueber der Mahlzeit hatte der fernge Landmann seine Ruhe wiedergewonnen und jetzt nahm er den Brief entgegen. — Langsam und bedächtig las er das Schreiben durch; die Blicke Hanna's ruhten mit Besorgniß auf den Zügen des Schulten, die indessen nicht errathen ließen, welchen Eindruck

das Schreiben auf ihn machte. — Der bittende Ton der Gräfin, die mit keiner Silbe sich entschuldigte, die Ergebung in ihr Schicksal und die stehenden Bitten für ihr Kind blieben nicht ohne Einwirkung auf den Leser. Gleichzeitig trat aber auch das Bild des Mannes vor sein Auge, den er hochgeschätzt und verehrt hatte, und welcher durch die Schuld der Bittenden sein frühes Grab gefunden hatte.

„Die Gräfin bittet um viel, um Unmögliches,“ sprach er nach langer Pause.

„Herr Optenholt,“ flehte Hanna, „wenn Sie die Dulerin und ihre Tochter sähen, würden Sie nicht so reden.“

„Wäre die unglückliche Frau eher zur Einsicht gekommen, so möchte vieles Leid ihr und ihm, den Gott selig haben möge.“

„Der Graf tobt?“ schrie Hanna laut auf, erkennend, daß mit dieser Nachricht alle Hoffnung verloren war, und brach schluchzend auf ihrem Sitze zusammen.

Dem derben, aber doch gefühlvollen Bauer ging der ungeheuerliche Schmerz der Frau nahe.

„Nicht Euch,“ sprach er theilnehmend, „ich konnte nicht ahnen, daß auch Ihr noch nicht von dem traurigen Ereigniß unterrichtet waret. Ich sage nochmals, hätte die Arme früher Schritte gethan, so würde all das Leid ihm und ihr erspart geblieben sein.“

„O Gott, Sie hat ja zwei Mal die schrecklichsten Briefe an den Grafen gerichtet und jedesmal die schroffste Antwort erhalten. Jetzt wo Sie sich dem Tode nahefühlt, hat Sie mich gebeten, den letzten Schritt für ihr gutes Kind zu thun; Sie will ja nichts für sich, als nur seine Verzeihung.“

„So viel ich über diese traurige Angelegenheit unterrichtet bin, darf ich auf's Bestimmteste annehmen, daß der Graf niemals einen Brief erhalten hat.“

„Mein Gott, wie sollte das möglich sein? Ich selbst habe die Briefe zur Post gebracht.“

„Ich habe zwar den Grafen in seinem letzten Lebensjahre nicht mehr gesprochen; früher hatte ich einigen Verkehr mit ihm. Seitdem die neue Herrschaft einzog, hörte das auf. Indessen geht doch das Gerücht, daß der selige Graf seinen Vetter Kuno nach Frankreich geschickt habe, Erbschaften einzuziehen, und diese sollen dahin lauten, daß die Marquise in Neß und die Gräfin mit ihrem Kinde in Rheims am Lypus verstorben seien.“

„Das Erste beruht auf Wahrheit; wie aber das Zweite hat verbreitet werden können, ist mir unerklärlich, da wir nie in Rheims waren.“

„Vorläufig ist mir auch noch Alles unklar; doch erzählt

... und verlangte Aus-
... gegen diejenigen Richter
... ihr Vorgehen das Gesetz
... antwortete, es handle
... der Untersuchungs-
... Bringen Napoleon ein
... ge dessen das Recht, alle
... ag belegen zu lassen. Es
... Gesetzes vor. Nach der
... Uebergang zur ein-
... 58 Stimmen beschloßen
... ehung der Verhandlungen
... er Justizminister spricht
... überzeugt, daß sein Ge-
... zur Ausführung der
... für die Wahl der Richter
... ortsetzen.

Gimbria.

... wie die Handels-
... edenes Mißgeschick ge-
... burger Aberei hart
... icht abermals den Ver-
... Passagierschiffe der
... tetsgesellschaft, nämlich
... auf der Reise von
... Morgen bei Vorlauf
... in Collision gekom-
... den Unfall zu einem
... erlust von Menschen-
... wird, da die Zahl
... des Schiff
... 110 Beman-
... verlich am Mittwoch
... entüber Stabe, nach-
... den kleinen Dampfer
... der in Hamburg aus-
... ördert worden waren.
... Passagiere, Aus-
... heim gehen wollten.
... Schiff seine Fahrt
... der Elbe auf den
... unter Aufsicht des
... umschiffte ab und
... worauf am Freitag
... entloß erfolgte, der
... aufhakte.

... ungenlos mit dem
... daß es sofort klar
... sinken. Von Seiten
... an, was geschehen
... erlitten zu haben,
... die legenden Schiffe
... Zeit aber auch sich
... Offizier noch mit
... igt war, um mög-
... das Schiff unter
... sich aber viele der
... ammerren, ließ er
... von dem Dampfer
... retteten Boote
... wurden durch das
... gelandet und ein

... der „Gimbria“
... sion bis 1 1/2 Uhr
... er bichter wurde.
... „Gimbria“ mit-
... kraft, von da an
... wurde die Peise
... die Maschine der
... grüne Licht des
... bels erst gesehen,
... entfernt war.
... getroffen und
... Schaden des-
... 7 Fuß über

... bei dem Unter-
... der beiden in
... bria“ losmachen
... Tagelb.“ einige
... alle Schiffsbrä-
... ere und Mann-
... diesem schwierigen
... bestrebt gewesen
... Boote zu ge-
... streben von ge-
... den bis jetzt in
... Personen weib-
... d, welches mit
... en wollte. Die
... zitternd unter
... and keines von
... übrig hatten —

es sprach nur polnisch. Ein junges Mädchen wurde von einem der gelandeten Boote aufgefunden; es kletterte sich frampfhaft am Bootsrunde fest; ein Seemann hielt es an seinen Kleidern fest; so mußte es ca. 1 1/2 Stunden im Wasser treiben, bis es endlich möglich war, es in's Boot zu nehmen. Beim Aussteigen eines Bootes war der 2. Offizier beschäftigt; er wollte Frauen und Kinder bergen. Der 1. Offizier lobte ihn deshalb und zündete Fackel auf Fackel an, um das Rettungsnetz zu unterstützen; plötzlich verlösch das Licht und seitdem ward von dem 1. Offizier nichts mehr gesehen. Noch war der 2. Offizier beschäftigt, die Hände an Deck los zu hauen, um möglichst viel treibendes Holz zu verschaffen, als er plötzlich hörte und sah, wie der Dampfer sank; er fühlte Wasser unter sich und begann zu schwimmen. Er erfaßte zuerst eine Spiere, als sich aber viele der im Wasser Treibenden an dieselbe ankletterten, ließ er los und schwamm einem sich in Sicht befindlichen Boote zu. Er wurde in das selbe aufgenommen und übernahm den Befehl darin. Jetzt war es sein Bestreben, noch möglichst viele Leute aufzufischen, und dieses edle Thun wurde erst eingestellt, als die Insassen des Bootes fürchten mußten, bei noch größerer Ueberladung desselben in die Tiefe gezogen zu werden. Von Allen, welche das Glück gehabt haben, das rettende Boot zu erreichen, wird übereinstimmend geschätzt, welsch schreckliches Zammersgefehr rings um sie her die Nacht erfüllte, und wie sie voll Bittern und Entsetzen ausschauten nach den armen Opfern, immer noch hoffend, es möge ihnen gelingen, dem Tode eine Wente zu entreißen. Ummäßig wurde es stiller, nur erstarnte Leichen trieben umher und jetzt erst kamen die Ueberlebenden wieder zur vollen Besinnung und damit zu dem Gedanken, ihre eigene Rettung zu ermöglichen. Man steuerte dem offenen Meere zu, um in den Kurs der aus- und eingehenden Schiffe zu kommen. Hängen und Bangen voll schwerender Bein. 9 Stunden lang mußten die von Frost und Wasser fast Erstarrten unter unglücklicher Anstrengung arbeiten, ehe sie die rettende englische Barke erreichten und nur der Schneidigkeit des 2. Offiziers ist es zu verdanken, daß Alle bis dahin unvergast blieben, und daß selbst den Ermatteten jede mögliche Pflege zu Theil wurde. Auf der englischen Barke wurden die Schiffbrüchigen mit Liebe und Wohlthun aufge- genommen. Capitän und Mannschaft des englischen Schiffes haben alle ihr Zeug zur Verfügung gestellt und ihre sämtlichen Lebensmittel vertheilt. Der Capitän hat den drei weiblichen Passagieren seine eigene Kajüte überlassen und dafür gesagt, daß das Zeug getrocknet werde.

Ein Telegramm aus Bremen meldet schließlich noch: „Durch das Schiff „Diamant“ wurden aus den Massen der „Gimbria“ 17 Personen gerettet, die heute durchgekommen sind; sie sagen aus, daß der größte Theil der Passagiere mit dem Schiff in die Fluten gesunken ist und bezeichnend zugleich den Dampfer „Sultana“, aus der Masse der Ertrun- denen davongefahren zu sein, ohne Rettungsversuche zu machen und zwar trotz der lebendlichen Bitten der mit den Wellen kämpfenden. Diese Anschuldigung bedarf natürlich der Be- stätigung.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. Jan. Nachdem der Justizminister die Ge- richte darauf aufmerksam gemacht hat, Handwerker und Handarbeiter, deren Arbeit zu irgend einem beträch- tlichen Theile in der Nähe besteht, die von diesen persönlich be- nutzten Nähmaschinen nicht abzugeben zu lassen, sollen, nach einer am 23. v. M. ergangenen Verfügung des Finanz- ministers diese Grundfälle auch bei den Pfändungen be- achtet werden, welche auf Grund der Verordnung vom 7. Sept. 1879 im Verwaltungszwangsverfahren vorgenommen worden. Sämtliche Provinzialsteuerdirectoren sind veranlaßt worden, die unterstellten Behörden mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Ein Wohnungsvormiether, welcher seinen Miether zur Räumung der Wohnung dadurch nöthigt, daß er die Stubenthüren und Fenster der Wohnung aushebt und entfernt oder in sonstiger Weise die Wohnung unbewohnbar macht, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 11. Strafsenats, vom 1. December v. J., wegen widerrechtlicher Nöthigung aus § 240 St.-G.-B. zu bestrafen.

Am 14. Mai v. J. sollte die Wittve Marx zu Kette s- heim in der dortigen Synagoge den Gottesdienst gestört haben und wurde auch von der Strafkammer im Oktober v. J. zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt. Gegen das Urtheil ergriff die Frau das Rechtsmittel der Revision und das Reichsgericht hob auch das Urtheil auf wegen man- gelnder tatsächlicher Feststellung. Die neue Verhandlung fand gestern in Düsseldorf statt und endigte mit der Frei- sprechung der Angeklagten. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Grommes aus Köln. Dieses mal erkannte die Strafkammer auf Freisprechung und legte auch die Kosten der Vertheidigung der Staatskasse zur Last.

Neuß, 23. Jan. Auf einem Kohlenlagerplatze hinter dem Bahnhofe gerieth heute Morgen der Bretterschuppen in Brand, so daß derselbe fast vollständig niederbrannte. Das Feuer scheint in Folge zu starken Heizens in der Hude entstan- den zu sein. Das wenige darin vorhandene Mobilar und Werkzeug wurde noch rechtzeitig errettet.

Auf dem Gemüsemarkt confiszierte heute Vormittag die Polizei eine Partie nicht zu genießendes Kalbfleisch, welches ein Händler dort feilbietet.

Rosellen, 23. Januar. Es freut uns, mittheilen zu können, daß das berühmte, bereits in mehr als 150 Orten aufgeführte Weihnachts-Oratorium des Deutschen Müller von Cassel auch in diesem Jahre, und zwar nächsten Sonntag, hier selbst zur Darstellung gelangen wird; nach dem großen Erfolge, den die vorjährige Aufführung gefunden, darf auf zahlreichen Besuch von Nah und Fern gerechnet werden. Am Maria-Lichtmeßtag wird das Oratorium in Dorf gegeben werden.

Grevenbroich, 23. Jan. Die „Gr. Ztg.“ schreibt: Si- cherem Vernehmen nach hat die definitive Ernennung des Herrn Regierungs-Raths v. Derken zum Landrathe des Kreises Grevenbroich bereits stattgefunden.

Düsseldorf, 22. Jan. Der „Düsseld. Anz.“ schreibt: „Wie uns von zuverlässiger Seite soeben mitgetheilt wird, entbehrt die durch mehrere Zeitungen gegangene Nachricht von der Ernennung des Hrn. Regierungspräsi- denten v. Sagemeister zum Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen jeglicher Begründung.“

Rheinbach, 22. Jan. Gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr entstand im Dorfe Gänhoven plötzlich Feuer. Ein kleines Haus brannte ganz nieder, von einem zweiten, nebenan liegenden nur das Dach. Der Eigenthümer des ersten wollte seine Ziege retten, verbrannte sich aber, laut der „Glabb. Ztg.“, so erheblich den Rücken, daß er wohl in's hiesige Krankenhaus gebracht werden muß.

Rheinberg, 20. Jan. Gestern Mittag gerieth, wie die „Niederrh. Ztg.“ schreibt, in Neeken das Dienstmädchen eines Adersers B. so unglücklich unter das Räderwerk der Drechselmaschine, daß ein Fuß vollständig zerquetscht wurde und gestern Abend im hiesigen „Hospital“ amputirt werden mußte. Dies ist wieder eine traurige Mahnung zur Vorsicht bei Benutzung der Drechselmaschinen.

Düren, 19. Jan. Wie man der „Dür. Ztg.“ mittheilt, ist gestern der berüchtigte Bent aus Lich bei Jülich, einer der gefährlichsten Spitzbuben, welcher durch seine Verbrechen die Kreise Düren und Jülich so lange in Aufregung gesetzt hat und beinahe fortwährend entweder im Zuchthause saß oder flüchtig verfolgt wurde, auf der Straße zwischen Aldenhoven und Nachen anscheinend ermordet aufgefunden worden. Die Leiche zeigte eine Menge Kopfwunden.

Nachen, 20. Jan. Die „Nach. Ztg.“ schreibt: „In den letzten Tagen hat die Polizei nicht weniger als 12 Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren ermittelte, welche die seit längerer Zeit verübten vielen Portemonnaie-Diebstähle begangen haben, an denen die Betroffenen insofern selbst schuldig sind, als sie ihre Portemonnaies leichtsinniger Weise in ihren äußeren Taschen den jugendlichen Dieben förmlich präsentirten. Wahrscheinlich ersprechend sind die Resultate der Ermittlungen; die Verschlagenheit und Verlogenheit bei Jugend ist groß, ebenso die Verführung, und deshalb haben ehrenhaft deutende Eltern ihre Kinder wohl zu hüten, gewisslos aber in sich zu gehen. Wenn ein 14-jähriges Mädchen schon seit Jahren stiehlt, die Unführerin macht, 6-jährige Mädchen praktisch unterrichtet und Schnapsgelage im Felde gibt — dann ist es Zeit, daß die Behörden strengere eingreifen und das ist und wird geschehen. 34 solcher getroffenen Portemonnaies liegen auf dem Polizeibureau, Hochstraße 15, aus, und können Vormittags von 10—12 Uhr besichtigt werden, damit die Eigenthümer sich finden.“

Nachen, 23. Jan. Als ein Zeichen der Zeit berich- tet das „Echo d. G.“ Folgendes: Nachdem das löstliche A- nstalt für Frauen, genannt Stephanshof, welches seit Menschengedenken den Unterricht der weiblichen Schuljugend in der St. Jolannapfarrkirche bestragte, in Folge bekannter Zeit- verhältnisse vor einigen Jahren aufgelöst werden mußte, ist die unterrichte Klosterkirche St. Stephan nunmehr von der städtischen Verwaltung als Theaterrequisiten-Maga- zin in Gebrauch genommen worden.

Bonn, 20. Jan. Einem hiesigen Einwohner widerfuhr, wie die „Bonn. Ztg.“ meldet, vorgestern Nacht, wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande, das Unglück, aus dem Fenster des dritten Stockwerks in den Hof herunterzufallen. Zum Glück wurde der Fall dadurch wesentlich gehemmt, daß der Gefallene auf die Oberflächtheile, der zur ebenen Erde ge- legenen Kasse und durch diese hindurch in die Kasse fiel. Als die erschreckten Mitbewohner, Diebe vernehmend, bewaffnet, die Kasse betreten, fanden sie ihren Hausgenossen, aus wenigen Schrammen blutend, sonst aber wohlbehalten im Hemde vor.

Rheinbrohl, 20. Jan. Die hiesige Lotharaffaire wird am 27. Februar zur gerichtlichen Verhandlung kommen.

Dortmund, 21. Jan. Heute Mittag wurde ein hiesiger Kaufmann, Witthaber einer kleinen Weiblicher-Brauerei plötz- lich verhaftet. Wie es heißt, hat derselbe iog. Kellerwechsel (durch Vermittlung von Unterschritten von Cadenstern und kleinen Commissionären) im Gesamtbetrag von über 100 000 Mark verfertigt. Eine kürzlich eingetroffene bedeutende Sen- dung Ungarnweins, von einer Wiener Firma an denselben abgerichtet, wurde auf Veranlassung des hiesigen Spediteurs H. Wahl für das genannte Haus noch glücklich gerettet.

Gescher, 22. Jan. Die achtundfünfzigjährige Frau des Költers Wippenfeld in der Bauerschaft Tangeloh erhielt jüngst beim Kattosselnschälen eine ganz unbedeutende, und auch nicht weiter beachtete Schnittwunde an der Spitze des linken Daumens. Am nächsten Tage nach dieser Verletzung fand im Hause Schweinegeschlachten statt, und war die Frau mehrere Stunden lang mit dem Reinigen der Gedärme beschäftigt. In der darauf folgenden Nacht erwachte sie mit heftigen Schmerzen im linken Daumen, und alsbald stellte sie sich ein starker, lang anhaltender Schüttelfrost ein. Im Laufe des Tages zeigten sich an Daumen und Handgelenk mehrere schwärzliche Blasen und vorgestern, 43 Stunden nach dem Auftreten des ersten Schüttelfrostes, erfolgte, laut dem „Westf. Merkur“, der Tod als Folge einer Blutvergiftung.

Münster, 22. Jan. Der wegen Beschimpfung der katho- lischen Kirche zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte frühere Redacteur der eingegangenen „Westf. Provinzialztg.“, Joh. Paul Schwarz, wird flüchtig verfolgt, da er sich der Haftverhaftung durch die Flucht entzogen hat. Außerdem muß dieser Mann, der in seinem Blatte zuweilen über man- gelnden Patriotismus der „Ultramontanen“ klagte, laut dem „Westf. Merk.“, noch 3 Jahre beim Militär dienen, was ihm auch nicht schmeckt. Wie es heiße, sei er nach Holland ge- gangen, und werde von mehreren Gläubigern bitter beweint.

Vermischtes.

In Vobenheim a. Rh. war einem Familienvater durch die letzten Ueberschwemmungen Alles vernichtet und zerstört, nur eine schone kräftige Kuh war ihm noch geblieben, für welche jedoch der unglückliche kein brauchbares Futter mehr hatte. Sogleich stellte sich natürlich ein jüdischer Händler ein und sagte: „Kannst du doch nicht füttern die Kuh; ge- bih dir — vier Mark dafür. Schau her! Daars Geld!

Ab du kannst ernähre bei Kinner.“ Bitternd stand der Fa- milienvater da und eine Thräne schlich sich aus seinen Augen. Da ergriff aber voll Ingrimm das umstehende Volk den Juden, prügelte ihn tüchtig durch und warf ihn in die nächste Wasserpfütze.

Feuerlose Lokomotive. Man schreibt der „Zeff. Ztg.“: Auf der in der Nähe von Düsseldorf gelegenen Loko- motivfabrik „Hohenzollern“ wird zur Zeit eine größere Zahl sogenannter Feuerloser Lokomotiven für Zentral-Amerika ge- baut. Diese Lokomotiven sind für den Gebrauch auf den großen Zuckerröhren-Plantagen bestimmt, wo Lokomotiven ge- wöhnlicher Konstruktion wegen der großen Feuergefahr nicht angewendet werden können. Das System beruht darauf, daß der Kessel der feuerlosen Lokomotive auf einer hierfür besonders eingerichteten Dampfverzeugungsstation mit sehr hoch gespanntem Dampf gefüllt wird, dessen Expansionskraft für den Betrieb der Lokomotive auf einer längeren Strecke ausreicht. Selbstredend muß der Lokomotivkessel mit sehr schlechten Wärmeleitern umgeben sein, damit sich der Kessel nicht ab- kühlt und nicht eine Kondensation des Dampfes eintritt. Die Isolation des Kessels ist der Düsseldorf Fabrik in der That so vollständig gelungen, daß man bei der Berührung von außen den Kessel für kalt hält. Die Fabrik hat auf ihrem Terrain eine Dampfverzeugungsstation eingerichtet, um jede Lokomotive vor der Ablieferung prüfen zu können. Es wird hier in einem sehr starken Kessel Dampf von 18 Atmosphä- ren Ueberdruck erzeugt, mit welchem der Lokomotivkessel ge- füllt wird, und es reicht derselbe zum Betriebe der Lokomotive auf einer Strecke bis zu 25 Km. aus, wobei die Dampfspan- nung allmählich bis zu 2 Atmosphären heruntergeht. Die Fa- brik hat zu Versuchen auf ihrem Terrain ein besonderes Fahrgeleise für diese schmalspurigen Lokomotiven gelegt. Bei den Versuchen bewährt sich das System durchaus, indem Steigerungen bis zu 1:10 ohne Schwierigkeiten überwunden werden. Die Steuerung der Lokomotive ohne Excenter ins- besondere ist sehr praktisch. Die Fabrik hat gegen 22 solcher schmalspurigen Lokomotiven in Auftrag, auch liefert sie für die Zuckerröhrenplantagen gleichzeitig mehrere Dampfverzeugungs- stationen mit, welche in Entfernungen von je 25 Kilom. ein- gerichtet werden sollen. Die Lokomotiven haben also weder eine Feuerung, noch einen Wasserbehälter, die Feuergefahr ist somit vollständig vermieden. Es ist sehr erfreulich, daß die deutsche Industrie auch auf diesem, ursprünglich in Frankreich entstandenen Fabrikationszweige sich als konkurrenz- fähig erweist.

Havre, 21. Jan. Der Dampfer „Picardie“ von der Compagnie Generale Transatlantique ist auf der Fahrt von Newyork nach Havre gesunken. Die ganze Besatzung wurde gerettet und von dem Dampfer „Labrador“ aufgenommen, der heute früh in Havre eingetroffen ist.

Heftiger Schneefall in Mailand. Man schreibt aus Italien: Seit 70 Stunden herrscht in Mailand ein so heftiges Schneetreiben, daß der gesamte Verkehr stockt. Der weiße Flaum, den viele Italiener sonst nur dem Namen nach kennen, liegt anderthalb Fuß hoch. Die Tramgesellschaft mußte den Verkehr einstellen, weil nirgends Beschlags-Schmiede aufzutreiben waren. Auch in Verona, Mantua und Venedig ist viel Schnee gefallen und der Besu stimmt bei Neapel im städtischen Winterbrun. Seit Menschengedenken vermag man sich hier eines solchen Winterwetters nicht mehr zu entsinnen. Die sonst so milde heiserische Sonne scheint gänzlich aus dem Geleise gerathen zu sein. Demzufolge ist der Fremdenzug gleich Null.

Vor Freude gestorben ist der Briefträger Böttcher in Berlin. Seit Jahren stand sein sehnlichster Wunsch danach, das „Allgemeine Ehrenzeichen“ zu erhalten. Am letzten Sonnabend nun wurde ihm Abends ganz unerwartet die Mittheilung, daß sein Wunsch in Erfüllung gegangen; es wurde ihm die Einladung zu dem am nächsten Tage statt- findenden Ordensfeste zu Theil. Spät Nachts noch rüstete er sich für den feierlichen Gang, legte seine Kleider bereit, be- gab sich zu Bett und — wachte nicht mehr auf. In Folge der freudigen Aufregung hatte ihn, nach dem „B. V. G.“, der Schlag gerührt.

Abonnements

für die Monate Februar und März, zu 1/2 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Voten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. Jan. (Antliche Notierungen der Handelsmarken.) Weizen ruhig; hies. eff. M. 17.50—18.50 B., fremder 19.00—21.00 B., per März —, bez., 19.25 B., 19.2 B., per Mai —, bez., 19.45 B., 19.40 B. Roggen ruhig; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 60 Pfd. per 50 Liter per März —, bz., 14.40 B., 14.35 B., Mai 14.50 B., 14.40 B., 14.35 B. Hafer ohne Sack per 10 Rilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. 14. 0—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl ruhig, per 50 Rilo mit Fuß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Mai —, bz., 35.40 B., 35.20 B. Oct —, bez., 36.0 B., 31.90 B. Notierungen der hiesigen Oelmüller. Rüböl M. 37.00, raff. 38.8 (Ranbmarkt.) Preise und Stimmung unverändert. Zufuhren etwa 150 Sack. Köln, 23. Jan. (Marktbericht.) Butter M. 1.15 pro Pfd., Eier 2.00 pro Viertel, Hinkel 4.00, Landen 1.00 pro Paar. Fruchtbahn 10, —, Rantinden 1.00, Fühner 1.00, Enten 2.80 pro Stüd. Hecht 1.90, Aal 1.50, Karpfen 0.80, Salm 3.50, Schleien 0.60 pro Pfd. Schmalz 0.6, Kalbfleisch 0.7, Hammelfleisch 0.70, Speck, ge- räuchert 0.80, do. gesalzen 0.80, Schmalz 0.70, Rierenfett 0.60, Amidel 0.04 pro Pfund. Rostoffen, weiße 4.80, rotte 5.50, Rieren 7.00 per 100 Pfd.

Er
Erſcheint
Preis pro
wärts an
Fr
Weizen
Landroggen
Winter-Ge
Buhweizen
Weizen
Mißli per
Mißli per
Gereinigt
Preßkuchen
Weizen-Vor
Alein per
Mißli
CPC.
Reiß des
überwiegen
fühlende
ſprechen.
Nichter
bei Potsda
übrig gebl
dies regier
der Marin
1 200 000
von 1 Mi
langſames
zeit hielt
ſei. Da
ſteht, ſo k
näher prüf
verdiebend
welche der
ſuchte. —
Staatsherr
nen Seiten
Gerichtskof
gen Einfluß
die Nothw
noch kein
Ordnung ſe
Aktiengeſe
ſenat iſt.
Abgleit
Weiße die
ten ihrer C
Hoffnungen
einen lo no
ſächrte.
ſchönden
Erl ſei
bene gemei
den glückli
Füßen Ver
den Himm
zu widmen
nicht erhö
Schuld nat
Krenz auf
Der S
Schnee lag
Lager nich
mit einer g
„Hanna,
zu der Die
feſt naht, i
doch wüſchte
Otto wüſ
„Hanna, —
heit verſch
Herr mir ſ
die Gnade.
Hamb ihrer
jemehr der
Wenn die
in einem ar
meine letzte
Kinde die
ſtaunen, w
nichts über
ihrer Mutter
Ich kann ni